Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 50

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was sagen uns die Tagebücher der Alja Rachmanowa.

Glücklicherweise greift der Ruhm nicht immer daneben. Diesmal zeugt er von einer Frau, deren Werke wirklich Hilfe und Kraft geben und nicht bloß Unterhaltung. Sie werden heute in dieser mordwilligen Zeit wohl deshalb als notwendig und aufrichtend empfunden, weil sie auch ohne spezielle Lehrhaftigkeit den Weg aus dem Dunkel zeigen, wirklich zeigen, nicht bloß andeuten. Dieser Weg ist scheinbar so einfach: Wären die Menschen im allgemeinen so, wie dieses russische Mädchen, das da anfängt seine Tagebücher zu schreiben, so gäbe es weder Kriege noch Revolutionen, und das Leben wäre doch nicht langweilig und spießbürgerlich, sondern bewegt von freudigem Mut, verstehendem Mitgefühl und suchendem, gestaltendem Geist.

In den Büchern der Alja Rachmanowa sind zwei Grundzüge unlöslich miteinander verknüpft: Ein welthistorischer Hintergrund, den wir alle in seiner Furchtbarkeit und ständig weiter wirkenden Bedrohlichkeit zur Genüge kennen und ein gesunder, gütiger, tapferer und klarsehender Mensch, der sich in all diesen Schrecknissen und Nöten einfach nicht erdrücken läßt und ohne Verbitterung, aber aus vollem Herzen alles Geschehene und Erlebte wie unter innerem Befehl, oft unter größten Gefahren, niederschreibt.

Es wirkt wie Schicksalsfügung: Die großen Diktaturländer, seien sie nun bolschewistischer oder nationalsozialistischer Prägung, machen ungeheuerlichste und phantastischste Anstrengungen, um die Welt von ihrem Recht und ihrer Wahrheit zu überzeugen. Tausende von Journalisten, Literaten, Künstlern, Radioreden und Sprechchören werden auf die Menschheit losgelassen. Aber dann kommt plötzlich ein aufrichtiger, lieber, schlichter Mensch, auf dem sichtlich ein Segen ruht und erzählt unverkünstelt alles, wie er's erlebt, und dann glaubt man es ihm und nicht den andern. Die Welt wird das wirkliche Geschehen der russischen Revolution in Zukunft einfach durch die Augen der Alja Rachmanowa sehen. Bei ihren Büchern bewahrheitet sich eben der Rat ihres so viele Sympathien weckenden Vaters: Wer wirklich etwas zu sagen hat, der braucht nicht nach formalen Effekten zu haschen, für den kommt die Form ganz von selbst.

Nun also: der erste Band schildert das entsetzliche Geschehen der russischen Revolution, der zweite Band Not und beständige Bedrohung im Alltag Sovietrußlands, der dritte Band den mühsamen Versuch der Ausgewiesenen, sich im fremden Land eine Existenz zu ermöglichen.

Ihre Ehe mit einem kriegsgefangenen österreichischen Gelehrten fängt damit an, daß er aus Liebe zu ihr auf den Heimtransport aus Sibirien verzichtet und das ganze Dunkel des russischen Alltags auf sich nimmt. Sie ihrerseits sehen wir in der Fremde mit allen demütigenden Erwerbssorgen belastet, um ihrem Mann das Studium zum Erhalten österreichischer Examenausweise zu ermöglichen. Die Ehe ist also von echter Liebe getragen, und die Zuverlässigkeit dieser Liebe ist eine der Stützen, die sie aufrecht erhält. Die zweite ist die Gabe eines sonnigen, widerstandsfähigen Naturells und die dritte das gläubige Sichverwurzeltfühlen in einer ewigen Heimat, aus der man nicht, wie aus der irdischen, ausgestoßen werden kann.

Entspricht es nun dem Sinn dieser Bücher, wenn man etwa schnellfertig sagen würde, sie zeigten uns deutlich, was für wahnsinniges Entsetzen die Revolution bringe, und daß es nichts Dringlicheres gäbe, als die Erlösung vom Bolschewismus? Mit dieser Fanfare hat man denn auch in Deutschland die nationalsozialistische Revolution gemacht, und damit die gleiche Atmosphäre von Mordlust, Propagandalüge, Spionage, Angeberei, Vergiftung alles geistigen Lebens erzeugt. — Die Lehre dieser Bücher liegt tiefer. Wohl entfesselt die Revolution den Mordgeist, wohl werden in ihr alle dämonischen Möglichkeiten, die in dem Menschen schlummern, losgelassen, wohl kommen die gebornen Rohlinge, die pathologischen Lustmörder zu einflußreichen Stellen, wohl wird überall die Menschlichkeit verraten, verleumdet und geschändet, wohl werden unsäglich viele unersetzbare Werte zerstört, wohl handelt es sich schließlich nicht um einen wahrhafteren und gerechtern Besitzausgleich, sondern um eine Verelendung der bisher Besitzenden und eine Verbourgeoisierung der bisher Verelendeten, und statt der angekündigten Freiheit herrscht brutalste Tyrannei. Das Rad hat sich gedreht. Das kommt alles bei der Rachmanowa überzeugend zum Ausdruck. Aber nun hat auch für das, was vorangegangen, dieses tapfere Persönchen helle Augen. Und vorangegangen ist eben der Krieg mit seinen sinnlosen Millionenopfern an Menschenleben, ist die endlose zaristische Unterdrückung der Guten und Tapfern, ist das gedankenlose Genußleben der Besitzenden. Maßloser Haß und hemmungsloser Rachewille der durch Krieg, Not und Unterdrückung Zertretenen waren natürliche Folge.

Die eigentliche Lehre dieser vorliegenden Bücher ist ja im Grund ganz einfach: Das Gräßliche der Revolution kann nur verhindert werden, wenn den Völkern das Gräßliche des Krieges, der Alltagsnot und der seelischen Knebelung erspart bleiben. Die Herrschenden in den Staaten sollten erkennen, daß man ein Land nicht mit wahnsinnigem Wettrüsten schützt, sondern nur durch eine Völkergegensätze überbrückende, vom Willen zur Gerechtigkeit und Versöhnung getragene Menschheits- und Kulturpolitik. Die Besitzenden überall sollten merken, daß nicht geladene Gewehre, sondern soziale, zu ausgleichenden Taten schreitende Gesinnung ihnen allein Schutz gewährt.

Und jeder Einzelne gewinnt aus diesem Tagebuch die tröstliche Zuversicht, daß kein gutes Wort, keine gute Tat sinnlos im Schlamme versinken, sondern daß sie auf unvorhergesehenen Wegen doch irgendwie zu den Menschen dringen und dem Reiche des Lichts Boden gewinnen können.

Dank und Gruß der Alja Rachmanowa!

U. W. Züricher.

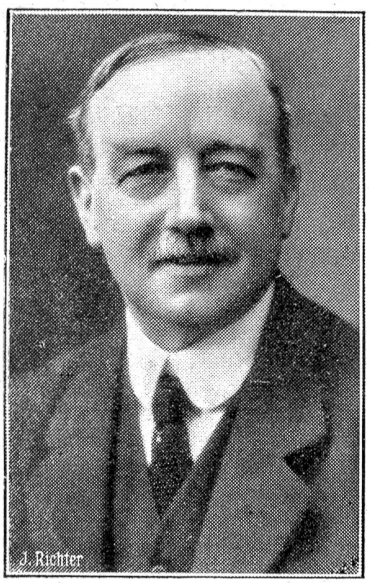
Rundschau.

Ein französisches Meisterstück.

Außer den Engländern würde in Europa keine Großmacht sich so geschickt aus den Schlingen einer drohenden Verwicklung ziehen und zugleich den eigenen Vorteil erlangen, wie dies Frankreich in der Frage des Abstimmungsschutzes für die Saar getan hat. Während noch vor Wochen die Drohung bestand, daß französisches Militär für den Fall von S. A.-Uebergriffen das Saarland besetzen müßte, fordert heute der Völkerbund England, Italien, Schweden und Holland auf, 5000 Mann bereitzustellen, damit sie noch vor Weihnachten im Auftrage des Völkerbundes ins Abstimmungsgebiet gesandt werden können. Frankreich ist „aus der Sache", und gleichzeitig hat die deutsche nationalistische Propaganda jenes wichtigste Argument verloren: „Es geht um den Anschluß an Frankreich oder Deutschland — Autonomismus bedeutet pro Frankreich." Damit ist's nun aus, und es bleiben nur noch die herumgebotenen Drohungen, man werde jeden Neinsager ausfindig machen, wie auch die Abstimmungspolizei aufpasse.

Hat sich Frankreich so in geschicktester Form als „interessierte Partei" bekannt und mit der gleichen Geste nobel in eine Neutralität zurückgezogen, die auf den Ausgang überhaupt nicht mehr spekuliert, macht auch das Dritte Reich alle Anstrengungen, mit ähnlichen Mitteln zu werben. Daß es sich mit Frankreich und Italien zusammensetzte und das

„Saarprotokoll" möglich machte, gehört schon in diesen Zusammenhang. Viel wichtiger jedoch sind die andauernden Reden, Versuchsballons, geschickt ausgestreuten Gerüchte, die



Henderson erhält den diesjährigen Friedensnobelpreis.
Der Friedensnobelpreis 1934 ist, Pressemeldungen zufolge, an den englischen Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, vergeben worden.

alle von der direkten deutsch-französischen Verständigung sprechen und die Atmosphäre schaffen sollen, aus welcher heraus die Annäherung möglich würde, und die zugleich den Saarländern beibringen wird, wie friedlich, normal und zu keinen Abenteuern geneigt das „neue Deutschland" in Wirklichkeit sei, so daß wahrlich kein Grund existiert, nicht für den Anschluß zu stimmen.

Zwar hat man im Protokoll Garantien für die Neinsager geschaffen, die nie in Frage kämen, falls Deutschland ein demokratisches Regime besäße; welcher Beamte dürfte in Deutschland überhaupt dran denken, jemand zu verfolgen, der lieber unter dem Völkerbund bliebe — falls, ja falls dieser Beamte nicht Diener einer Diktatur wäre! Es wird eben Saarländer geben, die nicht vergessen, daß überhaupt solche Garantien notwendig wurden. Und gegen all die, welche diesen Umstand nicht vergessen und weiterhin vor dem Anschluß warnen, arbeitet die deutsche Diplomatie, die momentan die wasserlautere Friedenspropaganda zu treiben scheint.

Da hat der Stellvertreter des Führers Hitler, Rudolf Heß, in Bochum gesprochen und betont, das Frankreich von heute sei nicht mehr jenes Frankreich, das den Ruhreinbruch unternahm und Miene machte, Deutschland vorsätzlich zu vernichten. Dieses veränderte Frankreich, das man zu anderer Stunde als verlotterte Demokratie, als den Erzhort der Juden und Freimaurer verschreit, sei sozusagen bündnisfähig geworden. Nichts stehe einer Verständigung im Wege.

Ins gleiche Kapitel gehört das Gerücht, Hitler sei im Begriffe, einen Dreierpakt Deutschlands mit Polen und Frankreich vorzuschlagen, wodurch der „Ostpakt" überflüssig würde und das deutsche Prestige in diesem Punkte gerettet wäre.

Das sind nur Ausschnitte aus einem Ganzen: Die deutsche Presse hat sich bemüht, das geschickte Einschwenken Frankreichs in der Saarfrage als Friedensbereitschaft zu deuten, hat in dieser Richtung konsequent weiter geschrieben und hat offenbar Weisung, nicht nachzulassen. Mit welchem Erfolge, und ob das Bemühen überhaupt anhält, wird man erst in der zweiten Hälfte Januar feststellen können: Dann nämlich, wenn das Abstimmungsresultat vorliegt. Lautet es für Hitler, dann hat es das Dritte Reich leicht, generös zu sein und als der bündnisbereite Sieger aufzutreten. Ob es ein negatives Resultat ebenso mit der Fortsetzung des „sanften Säuselns" beantworten könnte? Momentan baut es im Innern gegen alle Ausbrüche der unzufriedenen „Nazi-Linken" vor, damit es niemandem einfalle, neben der Rechenschaft über innenpolitische auch solche über allfällige außenpolitische Blamagen zu verlangen: In Schlesien ist der Gauleiter Brückner samt seinem Anhang gestürzt worden: Arbeit der Junker, die für ihre Güter fürchteten, und der Reichswehr, die Brückners S. A.- und S. S.-Anhang sehr ernst nahmen. Brückner sitzt. Wird mit solchen Maßnahmen vor aller Welt die immer solidere Bürgerlichkeit des „revolutionären" Deutschland betont, so bereitet ihm dafür das ewige „Enfant terrible", der lahme Goebbels, mit dem Musikerkonflikt, das heißt mit der Demission Furtwänglers, Hindemiths und anderer Prominenter, die auf ihre staatlichen Posten verzichten, neue moralische Niederlagen. Ja, dieser „Lahme" ...

Aber die Frage geht doch dahin, ob die Welt, ob England, Frankreich und Italien, ob Nordamerika und der Papst sich neuerdings entschließen, den 30. Juni zu vergessen, die Verfehmung aufzuheben und sich mit Hitler abzufinden. Wenn Monsieur Lavals Meisterstück die Herren in Berlin zu einer Entwicklung veranlaßt hätte, die diese Bekehrung der Welt rechtfertigen würde, welch ein Meisterstück wäre das! Vielleicht jedoch wird es nur im Hinblick auf die Manöver um die Saar ein solches sein, weil nach dem 13. Januar wieder neue Argumente gelten.

Tanks und M. G. S. am obern Nil.

60 tote Italiener, 100 tote Abessinier, das ist das Resultat einer Schießerei, die wiederum eine akute Kriegsgefahr heraufbeschwören kann. In den nicht vermessenen Grenzstrichen zwischen dem Somaliland und den südlichen Hoheitsgebieten des äthiopischen Reiches arbeitet eine englisch-abessinische Kommission. Sie hat Truppen bei sich, und entweder haben diese oder aber die Italiener geschossen, und das Unglück war da. „Ual-Ual", lautet der Name der verlorenen Ecke, wo sonst die Untertanen des Negus ihre Herden an einem Sodbrunnen getränkt, wo nun aber scheints Mussolinis Soldaten sich festgesetzt haben, um das neue römische Reich größer zu machen. Beide Teile sollen Maschinengewehre, und die Italiener auch Tanks verwendet haben. Es ist sehr zu hoffen, daß England vermittelt, oder daß die beleidigte Regierung in Rom diesen neuen Zwischenfall nicht zum Anlaß für ein Abenteuer nimmt, das doch niemals seine Früchte tragen könnte, solange England seinen Weg nach Indien offen sehen will.

Uebrigens dürfte sich Rom die Sache auch deshalb überlegen: Die Lira zeugt von einer unsichern wirtschaftlichen Situation, und die Uebertragung des gesamten Devisenhandels an die „Banca d'Italia" zeugt noch deutlicher davon.

Ungarn gibt klein bei.

Mit einer Brutalität sondergleichen hat die jugoslavische Polizei an die 3000 mittellose, das heißt ihrer Mittel beraubte ungarische Staatsangehörige an die Grenze gestellt. Das war die schlechteste Begleitmusik zu der schlecht fundierten Anklage gegen die ungarische Regierung, und hat dem Außenminister Eckhardt aus Budapest leider seine Aufgabe sehr erleichtert; wie viele Sympathien sich die jugoslavische Diktatur verscherzt, wird sie selber wohl kaum begreifen.

Immerhin hat Ungarn eingelenkt und die Völkerbundsresolution mit unterschrieben, wonach es die nachläßigen Organe auf seinem Boden, die die Terroristen duldeten, verfolgen und bestrafen wird. -an-